

Stellvertretung (1857), dann (1858) als Prinzregent die Regentschaft. Am 2. Januar 1861 erlöste der Tod den König, und nun bestieg der Prinzregent den Thron seiner Väter, ein vierundsechzigjähriger Mann, aber „jeder Boll ein König und ein Deutscher“. König Wilhelm wurde den 22. März 1797 als zweiter Sohn Friedrich Wilhelms III. und der unvergeßlichen Luise geboren. Er war ein schwächliches Kind, der Mutter „Angstkind“. Trotzdem wurde er vom 6. bis 8. Jahre als Soldat ausgebildet. Was anfangs Spiel war, wurde ihm dann ernste Lebensaufgabe. Allen seinen Lehrern bewahrte er die dankbarste Anhänglichkeit. Das beweist sein kindlicher Brief an den „lieben Vater Zeller“ in Königsberg. Seine Mutter urtheilte in dieser Zeit über ihn: „Unser Sohn Wilhelm wird, wenn mich nicht alles trügt, gerade wie sein Vater, einfach, bieder und verständig. Auch in seinem Außern hat er die meiste Ähnlichkeit mit ihm.“ Des Prinzen Jugend fiel in die Zeit der „deutschen Schmach“ und des „preussischen Unglücks“. Ein tiefer, unverlöschlicher Eindruck blieb ihm lebenslang aus jener Zeit. Er hatte gesehen, wie seine edle Mutter blutige Tränen weinte, als sie mit ihren Kindern bis an das äußerste Ende des Reiches flüchtete, wie sie todkrank in einer Bauernhütte am Nervenfieber daniederlag, und wie endlich der Jammer des Vaterlandes ihr das Herz brach. Als Jüngling nahm er an den Befreiungskriegen teil und zeichnete sich durch Mut aus. Mit ganzer Seele widmete er sich dem Soldatenstande. Er vermählte sich 1829 mit der edlen, deutschgesinnten Prinzessin Augusta von Weimar. Gott segnete die Ehe mit zwei Kindern, dem späteren Kaiser Friedrich III. und der noch lebenden Großherzogin Luise von Baden. In dem Revolutionsjahre 1848 zog er sich durch seine Geradheit den Haß der Berliner zu und mußte auf den Wunsch seines königlichen Bruders auf einige Zeit nach England gehen. Hier lernte er die verfassungsmäßigen Rechte eines freien Volkes kennen und ehren. Später besiegte er in Baden und der Pfalz die Aufständischen. Sein Charakter zeigte sich zu allen Zeiten schlicht und wahr, stark und klar, gerecht und fromm, mild und leutselig. In seiner ersten königlichen Ansprache wünschte er, „daß es ihm unter Gottes gnädigem Beistande gelingen möge, Preußen zu neuen Ehren zu führen“.

2. Der einsichtige Verbesserer des Heeres und sein treuer Helfer Otto von Bismarck. Wollte Preußen sein verlorenes Ansehen wieder gewinnen, so mußte es sein Heer verstärken. Zunächst durch Vermehrung der Truppen. Hatte sich doch auch die Bevölkerung mehr als verdoppelt. Die Zahl der Regimenter wurde verdoppelt und die dreijährige Dienstzeit durchgeführt. Die Landwehr trennte der tüchtige Kriegsminister von Roon von den jüngern Soldaten und bildete aus diesen besondere Truppenteile. Das Fußvolk wurde mit dem Dreiseckigen Zündnadelgewehr und die Artillerie mit gezogenen Kanonen bewaffnet. Die Ausführung dieser Verbesserungspläne forderte viel Geld, und das wollte das Abgeordnetenhaus nicht bewilligen.

Da berief der König an die Spitze der Regierung den mutigen und klugen Otto von Bismarck, damit er die schwierigen Verhandlungen mit dem Abgeordnetenhaus führe. Der neue Ministerpräsident stammte